Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 30

Artikel: Mit dem Kurbelkasten durch Berlin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732170

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß Frau Kleinschmidt dringend riet, die weitere Verfolgung aufzugeben.

So gewannen beide, Bärenmutter und Bärenkind, ihre Freiheit wieder; sie waren im Nu verschwunden. Und mit dieser großmütigen Handlung beschlossen die Reisenden ihre Fahrt nach dem Norden, von welcher sie eine große Menge zoologischer Spezies und interessanter Bilder zurückgebracht haben. In diesem einzigartigen Film wird man sie alle wiederfinden.

*

Ernst Lubitsch über Hollywood.

„Ich spüre nichts von einer Filmstadt, eher ein Villenvorort mit breiten Avenuen, mit vielen Anlagen. Die großen Schauspieler leben in angemessener Entfernung von den Ateliers, sehr zurückgezogen, fast nur für ihre Familien und für den Sport. Es ist ein deutlicher Unterschied zwischen dem Leben des Schauspielers in Deutschland und hier. Vor allem, weil die Lebensbedingungen hier ganz andere sind, weil sie alle ihr Auto haben, weil der Sport eine größere, und Cafés und Restaurants eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Das Haushalten mit der menschlichen Kraft, das Ausnützen jeder Minute mit praktischer Arbeit, wie sie das Fabriksystem der Vereinigten Staaten auszeichnet, hat auf die Psychologie der Schauspieler viel abgefärbt. Man ist sehr pünktlich morgens im Atelier, die Vorbereitungen sind in so gründlicher Weise durch zahlreiches Personal getroffen, daß sofort mit der eigentlichen Aufnahme begonnen werden kann. Das Schwergewicht liegt überhaupt in den Vorbereitungen. Nicht zuletzt liegt das an der eigentümlichen Stellung des Aufnahmephotographen, dem viel größere Bedeutung zugemessen wird als in Deutschland.

Er spricht das entscheidende Wort über alle Dekorationen, äußert sich gutachtlich zu den Absichten des Regisseurs, wie weit das alles photographierbar ist, wie er es mit photographischen Einfällen unterstreichen kann, gibt Anregungen, macht Einwände, kurz noch ehe man das Atelier betritt, weiß man genau, was man machen kann, und hat man sich allseitig verständigt, läuft die Aufnahme automatisch ab. Natürlich sind die Menschen auch hier keine Maschinen und es gibt genug Aufregungen und Zwischenfälle. Aber man merkt die gute Absicht, die Vorbereitungen so zu treffen, daß Ueberraschungen nach Möglichkeit ausgeschlossen sind. Den grundlegensten Unterschied gegenüber Deutschland stellt die Sonne von Los Angeles dar. Diese ewig gleichbleibende, strahlende Sonne, diese lichtdurchlässige, klare, trockene Luft schalten alle die Zwischenfälle aus, unter denen wir in Deutschland zu leiden haben. Hier wartet man nicht darauf, daß eine Wolke endlich vorüber geht oder daß der Himmel sich aufhellt. Das beste photographisch wirksamste Licht ist hier ständige und sichere Voraussetzung. Man sieht, in allem Technischen ist Los Angeles ein wahres Dorado der Kinomatographie.

*

Mit dem Kurbelkasten durch Berlin.

Von Diogenes

„Wie ein Film entsteht . . .“

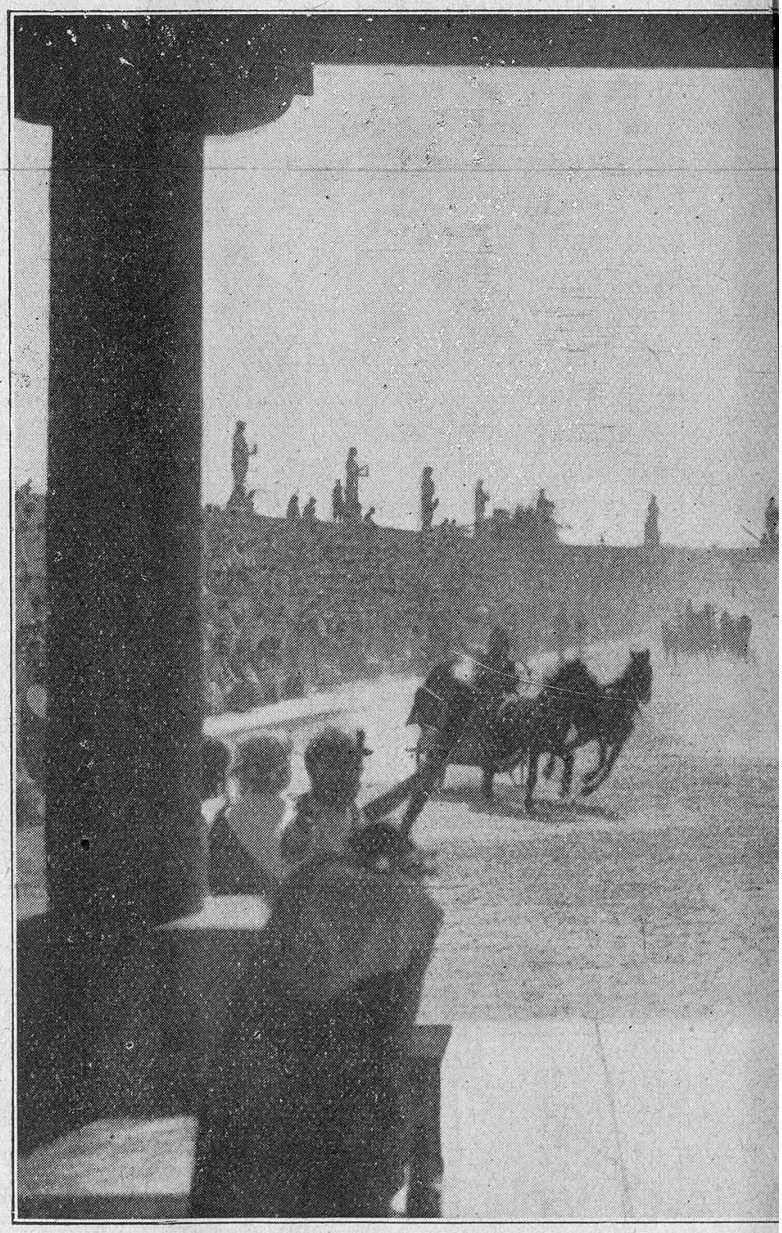
Es ist schwer, einen Film zu bauen. Noch schwerer fast, einen sogenannten Lehrfilm auf die Beine zu stellen. Das Allerschwerste aber ist es, daß man nicht nur darauf schwören, sondern sogar darauf wetten kann: hat man einmal ein Thema gefunden, dann finden es drei oder vier andere gleichzeitig. Mindestens vier Kulturfilmfirmen arbeiten augenblicklich an der

Idee, die Entstehung eines Films im Film zu zeigen. Bei mir ist die Idee Jahre alt. Nur daß es bei mir eine „heitere Tragödie" geworden wäre. Damit der Nachwelt mein Verdienst (das Verdienst natürlich, nicht der Verdienst!) nicht völlig verloren gehe, sei meine Skizze hier aufgewahrt.

Erster Akt. Die Idee!

Jedem Spielfilm muß, wenn möglich, eine Idee zugrunde liegen. Sie zu finden, ist Sache des „Dramaturgen". Der Dramaturg — zart ätherisch geschminkt, mit allen Degenerationserscheinungen eines langsam aber sicher verhungernden Idealisten — durchstudiert mit heißem Bemühen das neueste Reclamverzeichnis. Von A (Anzengruber) bis Z (Zweiff). Seine Wahl fällt auf ein längst und mit Recht vergessenes Stück, sagen wir: der Birch-Pfeiffer. Die ist nämlich schon 55 Jahre tot, dürfte also kaum noch Honorar-Ansprüche erheben. Was der selige Heinrich Heine über sie gesagt (daß sie, gleich den römischen Damen, Terpentin gesoffen habe, von wegen der Einwirkung auf die Nierentätigkeit), braucht der Dramaturg nicht zu wissen; es wäre ja übrigens auch nur ein pikantes Detail für die spätere Reklame.

Die Idee wird der Direktion unterbreitet. Sitzung. Anwesend: der Generaldirektor, der kaufmännische Direktor, der künstlerische Direktor, der Verleihdirektor, der Auslandsdirektor, der Syndikus, der Vorsitzende des Aufsichtsrates, drei Vertreter der Großbanken, der Haus-Regisseur. Schlußbild: die Versammelten verlassen, mit dicken Zigarren, das Konferenzzimmer. Ein Film ist geboren, hat die Nottaufe erhalten und kommt nun — in den Brutschrank.



Szenenbild aus dem B

Zweiter Akt. Die Praxis.

Die Suche nach dem Regisseur. Gott sei's geklagt, heutzutage versagen manchmal selbst die anerkanntesten Genies. Ich selber habe erst die Tragödie der Liebe erlebt, meiner Liebe nämlich zu einem seit Jahren still aber hoch verehrten Meister. Und erfahren müssen, daß in unseren Tagen selbst

ein so altes Wahrwort wie „Alles neu – macht der May!" seine Geltung verlieren kann.

Die Jagd nach den Stars. Die Hauptmitwirkenden, das blonde Gretchen, die schwarze Teufelinne, der Ritter, der blasierte Lebemann und der „schwere Junge" sind unschwer gefunden und erhalten die Versicherung, daß noch niemals in der Weltgeschichte ein Filmschauspieler so fabelhafte Honorare erhalten, wie sie. Der Dramaturg hat inzwischen das Buch („Ginko", ein Trauerspiel in 7 Aufzügen, nach einer Idee von Charlotte Birch-Pfeiffer, von H. Meyer, Georg Müller u. Fritz Schulz) hergestellt. Der Regisseur setzt sich darüber und macht ein anderes daraus. Ein Direktor setzt sich hin und komponiert aus den beiden Büchern ein drittes.

a-Großfilm „Helena"

Atelieraufnahme. Regisseur und Hilfsregisseur, Operateur und Hilfsoperateur im lebhaften Gegeneinanderspiel. Baumeister und Handwerker, Tapezierer und Schneider, Tischler und Maler, Elektriker und Feuerwehrleute, Garderobieren und Friseure, Arbeiter und Betriebsräte in angeregter Unterhaltung. Die erste Aufnahme. Das übliche Unglück. Die zweite Aufnahme. Die Kopie. Das Schneiden.

Aus dem endgültigen Manuskript ist dabei ein noch endgültigeres geworden.

Dritter Akt.

Die Aufführung.

Fabelhafte Tätigkeit in den Büros. Ueberstunden innerhalb und außerhalb des Filmklubs.

Der Propagandachef, der Antipode des Dramaturgen. Der Kampf um den Titel. „Sensations"-Film erscheint zu abgedroschen, „Monumental"-Film zu gewagt, „Exclusiv"-Film nicht populär genug. Man einigt sich auf die Bezeichnung: „Sensations-Monumental-Exclusiv-Film". Die ersten Notizen. Die Inserate. Die Beschreibung.

Das Plakat (eine Tragödie für sich).

Der Krieg im Innern: Die Diktatur des Verleihs, Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Auslandsabteilung! Die goldgeränderten Ein-

ladungskarten. Die Pressekarten. Eine Stunde vor der Aufführung wischen fünfzig Scheuerfrauen den Schweiß der letzten vierundzwanzig Stunden auf.

Der „Sieg" und die Siegesfeier.

* * *

Der künstlerische Erfolg des Films läßt sich nicht kurbeln. Man sammelt ihn in Zeitungsausschnitten. Viel leichter schon läßt sich der geschäftliche Erfolg im Bilde darstellen. Zum Beispiel: das neue Automobil des Generaldirektors. Die Marienbadreise des kaufmännischen Direktors. Das Büro des Anwalts, der die Prozesse des Regisseurs gegen die Gesellschaft zu führen hat. (Filmkurier)

* *

Betriebseinstellung einer großen amerikanischen Film-Gesellschaft.

Wegen der hohen Stargagen.

In New-York gibt es 184 Theater und 578 Kinos. Täglich werden die Theater und Kinos durchschnittlich von 677 840 Personen besucht, das heißt, daß jeder neunte Bewohner New-Yorks jeden Tag in ein Theater oder in ein Kino geht. Diese Ziffern, aus denen hervorzugehen scheint, daß die New-Yorker Metropole ein Dorado für Theater- und Kinounternehmer ist, werden zu gleichen Zeit mit der in der New-Yorker Presse veröffentlichten Mitteilung publiziert, daß die bekannte Famous Players Lasky Corporation, eine der größten Filmindustriegesellschaften und zugleich Eigentümerin vieler großer Lichtspieltheater sowie Vermittlerin von Filmen, sich zu einschneidenden Maßnahmen im Interesse der finanziellen Gesundung des Filmbetriebes veranlaßt sieht. Die Lasky Corporation verkündet nämlich, daß sie von nun an die höchstbezahlten Filmsterne nicht mehr beschäftigen und überdies so lange keine Filme herstellen werde, bis die Erzeugungskosten wieder auf ein vernünftiges Maß reduziert seien. Mit anderen Worten, die Gesellschaft stellt für einige Zeit ihren Betrieb ein, um auf diese Weise die Filmdarsteller zu einer Herabsetzung ihrer Ansprüche zu zwingen und anderseits durch die Verringerung des Angebotes an Filmen den Absatz rentabler zu gestalten. Die gegenwärtig in Bearbeitung befindlichen Filme werden noch fertiggestellt, aber dann wird die Erzeugung vorläufig stillgelegt.

Der Präsident der Famous Players Lasky Corporation, Adolf Zukor, hat sich zu Zeitungsberichterstattern über die Ursachen der aufsehenerregenden Maßnahme seiner Gesellschaft geäußert. Der Hauptgrund, sagt er, ist darin zu suchen, daß die Kosten der Herstellung von Filmen in den letzten Jahren unheimlich hoch geworden sind; es ist unter solchen Umständen einfach unmöglich, die Arbeit fortzusetzen. In dem jetzt zu Ende gehenden Jahr sind die Gagen und die Honorare fast aller Spieler verdoppelt worden. Die Ansprüche der Schauspieler sind so riesig gewachsen, daß Gagen, die noch vor einem Jahr als hoch galten, heute als niedrig bezeichnet und mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Der Gehaltsetat ist so gewaltig gestiegen, daß es fraglich erscheint, ob der Ertrag aus den jetzt erzeugten Filmen hinreicht, um auch nur die Gestehungskosten zu decken.

Die unmittelbare Folge des Berichtes der Gesellschaft über die von ihr beabsichtigten Maßregeln war, daß am selben Tag noch die Aktien der